

Russische Invasion

Kodifizierung und Kolonisierung im Zeichen nationaler Regeneration

1. Literarische Invasion

1886 scheint Frankreich in der akuten Gefahr, einer russischen Invasion zu erliegen. Eugène-Melchior de Vogüé, französischer Diplomat und intimer Kenner der angreifenden Nation und ihrer Kultur, formuliert die Bedrohung in deutlichen Worten:

Ils arrivent en lignes compactes, profondes. C'est la revanche de 1812. Ils ne brûleront point Paris, nous n'avons pas besoin qu'on nous aide pour cette besogne. Ils le noieront sous l'encre d'imprimerie. [...] Je cherche un volume de Voltaire, il a disparu sous une pile de Tolstoï; mon Racine, il est effondré sous les Dostoïevsky.¹

Die Attacke auf die französische Literatur erfolgt, so Vogüés zwar ironischer, aber durchaus auch ernsthaft besorgter Kommentar, gleich von zwei Seiten: einerseits droht die schiere Masse der publizierten Übersetzungen aus dem Russischen die Klassiker der *Grande Nation* unter sich zu begraben und sie vom Literaturmarkt zu verdrängen. Andererseits scheint die Faszination dieser fremden Literatur so groß zu sein, dass die französischen Literaturen sich dem Druck der „invasion des Russes dans la littérature française“² eilfertig und bereitwillig unterordnen und zu Epigonen einer Literatur werden, als deren Lehrmeister sie sich doch einst verstanden hatten.

Die durch den wachsenden Einfluss der russischen Literatur drohende ‚Überfremdung‘ der Nationalliteratur bereitet in Frankreich zunehmend Sorge. Die französischen Autoren selbst fallen vermehrt dem ‚russischen Fieber‘ zum Opfer: in ihren Texten spielen den russischen Romanen entlehnte Themen und

¹ Eugène-Melchior de Vogüé (1886b): „Les livres russes en France“. In: *Revue des deux mondes* 15. Dez. 1886. S. 823-841. Hier S. 824.

² Diesen Titel gibt Téodor de Wyzewa seinem Artikel „Les russes“ (In: *Revue indépendante* Jan. 1887) beim Wiederabdruck in *Écrivains étrangers* (Paris 1897).

Verfahren eine immer größere Rolle. Ausgerechnet die Literatur der Kulturnation Frankreich wird von der der „Barbaren“³ aus dem Osten usurpiert.

Wie es zu dieser ‚Invasion‘ kommen konnte und welche Debatte sie unter den (Literatur)Kritikern der *Grande Nation* auslöste, soll im Folgenden vor dem Hintergrund der kultursemiotischen Thesen Jurij Lotmans erläutert werden.

2. Zwischen Religiosität und Säkularisierung, Autokratie und Demokratie

Frankreich befindet sich nach dem verlorenen deutsch-französischen Krieg von 1870/71 auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen in einer Phase der Krise bzw. der Umstrukturierung. Dem angeschlagenen Nationalgefühl gilt es aufzuhelfen. Die politische Isolierung innerhalb Europas soll zugunsten einer diplomatischen Bündnispolitik aufgehoben werden. Die schnelle industrielle wie auch naturwissenschaftliche Entwicklung führt andererseits dazu, dass sich bewährte christlich geprägte Weltbilder auflösen zugunsten eines dominant gesetzten Positivismus. Frankreich befindet sich erneut – und aus der Perspektive der *longue durée* wesentlich nachhaltiger als 100 Jahre zuvor – in einem Übergang, der weniger in politischer als vielmehr in kultureller und literarischer Hinsicht als einer von Religiosität zu Säkularisierung, von Autokratie zu Demokratie beschrieben werden kann.

Einer der zentralen Austragungsorte für diesen Umbruch ist die Literatur. In ihr spiegeln sich die gesellschaftlichen Veränderungen; sie fungiert als beschreibende und in mancherlei Hinsicht normierende Instanz im Sinne Lotmans. Nicht nur in im engeren Sinne literarischen Texten, sondern vor allem auch in der Literaturkritik werden die aus anderen, vor allem naturwissenschaftlichen Zusammenhängen hereindrängenden Erkenntnisse, die in den Theorien des Naturalismus ihren Höhepunkt finden, erregt diskutiert. Die auch politisch wirksame Aufgliederung in konservative und liberale Kräfte macht sich in den literaturkritischen Positionen, die insbesondere zur Rolle der Religion eingenommen werden, deutlich bemerkbar.

³ So die Bezeichnung des Vicomte de Vogüé für die Russen (Ders. (1886a): „De la littérature réaliste. A propos du roman russe“. In: *Revue des deux mondes* 15. Mai 1886. S. 288-313. Hier S. 313).

Cornelia Ruhe (Konstanz)

Die Abwehr der zahlreichen literarischen Neuerungen, die teilweise ein radikal säkularisiertes Weltbild vertreten, führt in konservativen Kreisen, deren prominentester Exponent in diesem Zusammenhang der Vicomte Eugène-Melchior de Vogüé ist, zu einer zunächst paradox erscheinenden Reaktion: Wo einerseits eine Schließung der semiotischen Grenzen gegen verhängnisvolle ausländische Einflüsse gefordert wird, werden sie andererseits zur Hilfe gerufen, um der als in einer Phase der Dekadenz und des Verfalls verstandenen französischen Literatur aus dieser Talsohle herauszuhelfen.

Die Medizin, die den französischen Autoren zur Genesung verschrieben wird, ist die bis dato kaum wahrgenommene, an die äußerste Peripherie der Wahrnehmung verdrängte russische Literatur. Aus einer konservativen Warte heraus wird sie dabei als positiv und christlich markiert, sie transportiere somit alles, was in Frankreich der Herrschaft des Positivismus zum Opfer gefallen sei.

Während man heute diesen spezifischen kulturellen Austausch als produktiv und im positiven Sinne folgenreich für die französische Literatur verstehen würde, war die öffentliche Meinung des ausgehenden 19. Jahrhunderts gespalten: An den Metaphern, die für diese Entwicklung verwendet werden, lässt sich ersehen, dass die ‚russische Mode‘ zum Zeitpunkt ihres Aufkommens in Frankreich nicht nur mit offenen Armen empfangen wurde. Vielmehr wurde die wachsende Popularität der aus dem Russischen übersetzten Texte von einigen konservativen Kritikern als gleichsam kriegerische Bedrohung empfunden, derer man sich zu erwehren hatte. Liest man die zeitgenössischen Zeitschriften, so stellt man fest, dass Frankreich sich angesichts der ‚russischen Offensive‘ mitten im Kulturkampf befand.

3. *Le roman russe* des Vicomte Eugène-Melchior de Vogüé

Der wohl wichtigste Text in dieser Auseinandersetzung ist der 1886 erschienene *Le roman russe* des Vicomte Eugène-Melchior de Vogüé. Der französische Diplomat, der mit einer Russin verheiratet ist, selbst viele Jahre in Petersburg verbracht hat und fließend russisch spricht, verfolgt mit seiner Veröffentlichung mehrere Ziele:

Erstens möchte er als guter Literaturkritiker die russische Literatur in Frankreich bekannt machen, da sie bisher unterschätzt worden sei und nun größere Aufmerksamkeit verdiene.

Zweitens soll der *Roman russe* – und hier ist Vogüé ganz Diplomat – politische Ziele verfolgen. Um das nachvollziehbar zu machen, muss kurz ein Blick auf die politische Lage in Frankreich Ende des 19. Jahrhunderts geworfen werden:

Die unterschiedlichen politischen Lager drängen darauf, die Isolation Frankreichs, die letztlich auch in den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 geführt hat, zu beenden, damit sich ein solches nationales Desaster nicht wiederholt. Folglich müssen mögliche Partner für Allianzen gesucht werden. Zwar gab es mit Russland durchaus politische Differenzen, sie schienen aber nicht unüberwindbar. Die Politik der Annäherung an Russland beginnt bereits mehrere Jahre vor der Unterzeichnung der Russisch-Französischen Militärkonvention (unterzeichnet 1892, tritt sie 1894 in Kraft) und verläuft an mehreren Fronten. Während man sich auf diplomatischer Ebene um die politischen Beziehungen bemüht, wird in unterschiedlichen Kreisen der Pariser Gesellschaft regelrecht Werbung für den ins Auge gefassten Bündnispartner gemacht. Die Politiker und Publizisten, die sich dieser Aufgabe annahmen, hatten es dabei nicht leicht:

Kein anderes europäisches Land hatte soviel Mühe, die Wertschätzung Frankreichs zu erhalten wie Russland, denn die geringschätzige Haltung der Franzosen gegenüber dem angeblich halbasiatischen, barbarischen Volk war wegen der angenommenen kulturellen Ungleichheit zwischen den beiden Völkern fest im Land verwurzelt.⁴

Vogüé ist, so macht er ganz explizit deutlich, bestrebt, seinen Teil zur Annäherung an Russland beizutragen. Beide Nationen sollen einander näher rücken und daher ruft Vogüé die Franzosen auf, Russland und die Russen über ihre Literatur besser kennen zu lernen.

Das dritte Ziel, das Vogüé mit dem *Roman russe* verfolgt, ist ein literarisches: die französische Literatur soll aus dem historischen Tief des Naturalis-

⁴ Marianna Butenschön: *Zarenhymne und Marseillaise. Zur Geschichte der Rußland-Ideologie in Frankreich (1870/71-1893/94)*. Stuttgart 1978. S. 22.

mus geführt werden. Mit diesem Anliegen stellt Vogüé sich klar in eine (literatur)politische Linie mit den Konservativen: Die französische Politik soll – notgedrungen – aus ihrer Isolation geholt werden, gleichzeitig soll die Literatur vor dem Naturalismus bewahrt werden. Diesen beiden Wünschen seiner Gesinnungsgenossen versucht Vogüé mit seinem Text nachzukommen. Bemerkenswert ist dabei, dass er gegen die bedrohlichen Schlagworte ‚Naturalismus‘ und ‚Positivismus‘ nicht etwa eine Schließung der Außengrenzen und eine Abschottung von potentiell gefährlichen fremdländischen Einflüssen verordnet. Die Bedrohungen, denen er die französische Gesellschaft ausgesetzt sah, kamen von innen, daher konnte das Heil nur durch Hilfe von außen erreicht werden. Wie weiter unten noch näher erläutert werden wird, liegt hier das Paradoxon der Unternehmung Vogüés, das letztlich dazu führen wird, dass seine ‚Neuerung‘ den gewünschten Effekt verfehlen, ja in mancherlei Hinsicht das genaue Gegenteil dessen bewirken wird, was er sich erhofft hatte. Um es mit Lotman zu sagen: Zur Vermeidung einer zu starken semiotischen Ausdifferenzierung des Zentrums und zur Zementierung dadurch gefährdeter – und vielleicht ohnehin bereits überalterter – Traditionen, greift Vogüé auf Hilfe von außen zurück, die allerdings durch den Mittransport eines erheblichen Maßes an semiotischem Mehrwert gerade die Explosion herbeiführt, die sie aufhalten sollte.

Die von ihm diagnostizierte russische Invasion, für die er selbst verantwortlich zeichnet, soll es laut Vogüé sein, durch die sich einer geschwächten französischen Literatur eine Chance zur Erneuerung eröffnet:

Quand le grand siècle commença, la littérature agonisait dans les mièvreries de l'hôtel Rambouillet; Corneille alla faire ses provisions en Espagne, et Molière fit de même en Italie. Nous avions alors une merveilleuse santé, et nous vécûmes deux cents ans sur notre propre fond. D'autres besoins naquirent avec notre XIXe siècle, l'épargne nationale se trouva derechef tarie; on emprunta alors en Angleterre et en Allemagne, et la littérature, remise à flot, eut le beau renouveau que l'on sait. Voici les temps de famine et d'anémie revenus pour elle: les Russes arrivent à point; si nous sommes encore capables de digérer, nous referons notre sang à leurs dépens. A ceux qui rougiraient de devoir quelque chose aux

„barbares“, rappelons que le monde est une vaste société de secours mutuels et de charité.⁵

Die russische Literatur soll der französischen sozusagen als Frischzellenkur dienen. Aus den Niederungen des Naturalismus, in die der von Vogüé viel geschmähte Émile Zola sie gestürzt hat, aber auch aus denen des Ästhetizismus, soll sie sich, gestärkt durch das russische Vorbild, erheben und erneut herausragende Werke schaffen. Frei von Zolas deterministischem Atheismus, soll die französische Literatur damit endlich wieder in christliche Bahnen gelenkt werden, dank der „religion de la souffrance“⁶ und der „pitié désespérée pour les humbles“⁷, die seiner Ansicht nach in den Texten vor allem Dostoevskijs so großen Raum einnimmt. Sodann, so hofft Vogüé, kann die französische Literatur wieder erhobenen Hauptes ihre Hegemoniestellung innerhalb der europäischen Literaturen für sich beanspruchen.

Es ist durchaus als signifikant zu sehen, dass der Prozess des zyklischen kulturellen Austauschs, den Vogüé in seinem obgenannten Zitat nachzeichnet, ganz im Sinne Lotmans ist: Vogüé geht von rezeptiven Phasen aus, die allerdings, im Gegensatz zu den wertneutralen kultursemiotischen Überlegungen, bei ihm stets negativ konnotiert sind, erfüllt von „agonie“, „mièvrerie“ und „famine“. Sie tragen für ihn den Ruch des Verfalls an sich, der um jeden Preis aufgehalten werden muss. Diese Phasen führen daher unweigerlich dazu, dass die Autoren ihre „provisions“ im Ausland machen, sich von dort Anregungen holen, die die eigene Literatur vermissen lässt. Darauf folgen wiederum Phasen der Transmission, in denen die Literatur sich sozusagen bester Gesundheit erfreut und exportfähig ist.

Ebenso markant wie die Parallelen zu den bei Lotman vorgestellten Prozessen sind allerdings auch, so darf nicht unterschlagen werden, die Unterschiede: Vogüé sieht die nicht umsonst als „Einkäufe“ betitelten Anleihen aus dem Ausland unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten; sie dienen gleichsam dazu, die binnenländische Wirtschaft anzukurbeln und ihr zu neuer Blüte zu verhelfen. Die „provisions“ werden in die französische Kultur integriert, mit dem einzigen Ziel, ihr wieder zu der Konjunktur zu verhelfen, derer sie sich in

⁵ de Vogüé (1886a), S. 312f.

⁶ So der Titel von Vogüés Kapitel über Dostoevskij (de Vogüé (1886), S. 203).

⁷ de Vogüé (1886), S. 203.

Cornelia Ruhe (Konstanz)

seinen Augen stets zu erfreuen hat. Der kulturelle Austausch, die „société de secours mutuels et de charité“, ist damit für ihn kein Wert an sich, sondern erfolgt nur einseitig und unter sofortiger Eliminierung des Fremden über seine völlige Aneignung bzw. „Verdauung“ (die Rede ist von „digérer“). Die Russen bleiben Barbaren, auch wenn sie der französischen Literatur in Zeiten der Not zur Hilfe kommen. Solche Phasen der Not können für die *Grande Nation*, so macht Vogüé deutlich, selbstverständlich nur kurzfristiger und transitorischer Natur sein.

In der Logik der Theorien Lotmans hat die französische Literatur sich den Ausführungen Vogüés zufolge zu lange an der eigenen Qualität erfreut und sozusagen im eigenen Saft geschmort, so dass ihr nun der Wärmetod droht. Dabei ist es als durchaus paradox zu betrachten, dass Vogüé den Stillstand und Niedergang zu einem Zeitpunkt beschwört, in dem gerade in Frankreich zahlreiche literarische Neuerungen ihren Ursprung haben. Sie sollen nach dem Willen Vogüés allerdings still gestellt werden zugunsten einer anzustoßenden Entwicklung, die auf die Bewahrung bisheriger Werte ausgerichtet ist.

An dieser Stelle wird deutlich, dass der von Vogüé beschworene Prozess des Niedergangs der französischen Literatur nur aus der Perspektive des konservativen Kritikers sichtbar wird. Was aus der Retro(per)spektive meiner Untersuchung als Bruch interpretiert wird, wird von Vogüé als eine die Einheit und Qualität ‚seiner‘ Nationalliteratur bedrohende Pluralisierung verstanden.

In semiotischer Hinsicht geht es ihm folglich darum, dem System „französische Literatur“ zwar neue Informationen zugänglich zu machen und dadurch einen gewissen Mehrwert zu erzeugen. Den gilt es allerdings sofort wieder zu kanalisieren im Sinne der Werte sowohl gesellschaftlich-moralischer als auch literarischer Natur, die er bedroht sieht. In dieser Hinsicht kann Vogüé mit seinen Bemühungen um eine Erneuerung, die letztlich mehr eine Bewahrung sein soll, im Sinne Lotmans als Teil der normierenden Instanzen des Zentrums einer Semiosphäre gesehen werden. Für Vogüé sind die neuen Strömungen wie Naturalismus und Ästhetizismus Anzeichen für eine beunruhigende und unübersichtlich werdende Ausdifferenzierung eines einst überschaubaren Marktes. Diese Bedrohung gilt es aufzuhalten, indem man nach Möglichkeit zur Konsolidierung dessen beiträgt, was bereits vorhanden ist. Vogüé erhofft sich, dass die vorhandenen, aber in seinen Augen nicht befriedigenden Ansätze des

Realismus mittels des russischen Romans gestärkt werden und so zur Weiterentwicklung des Bestehenden beitragen. Er zielt nicht auf Innovation oder, im Sinne Lotmans, Explosion, sondern auf Kontinuität.

4. Konservative Reaktion

Die Diskussion des Textes von Vogüé spaltet die Kritiker in zwei unterschiedliche Lager, die man subsumieren kann unter den Bezeichnungen Kosmopoliten und Nationalisten. Während Vogüé selbst zwar, wie gerade gezeigt wurde, im Endeffekt nationalistische Ziele verfolgt, vertritt er mit seinem *Roman russe* dennoch einen gesteuerten Kosmopolitismus. Das gegnerische Lager der reinen Nationalisten hingegen will jegliche ausländischen Einflüsse aus der französischen Literatur und Kultur gebannt wissen und sieht sie als große Gefahr für das ohnehin angeschlagene nationale Selbstverständnis. Stellvertretend für diese Position soll hier nur ihr bekanntester Vertreter, der Literaturkritiker Jules Lemaître vorgestellt werden.

Lemaîtres Zeitungsartikel erscheint 1894, acht Jahre nach der Publikation des *Roman russe*. Während die ersten Reaktionen auf Vogüés Text eher verhalten waren, nimmt nun erst die eigentliche Debatte ihren Anfang, was wiederum außerliterarische, nämlich politische Beweggründe hat: Die franko-russische Allianz ist mittlerweile – 1894 – tatsächlich in Kraft getreten. Die ‚russische Mode‘ erreicht damit ihren Höhepunkt, die Presse feiert die Union mit hymnischen Gedichten auf den russischen Partner. Solch dezidiert pro-russische Töne mussten die Angst der französischen Nationalisten vor dem russischen Einfluss schüren. Lemaîtres Beitrag ist eine Reaktion auf diese vermeintliche Gefährdung.

Als konservativem Kritiker geht es Lemaître darum, Frankreich literarisch – und damit vielleicht auch politisch – weiterhin unberührt von externen Einflussnahmen zu halten. Denn von dem von Vogüé beschworenen europäischen Geist gehe eine große Gefahr aus:

On peut craindre que la caractéristique de nos esprits ne finisse par s'atténuer; qu'à force d'être européen, notre génie ne devienne enfin moins français [...] car préférer décidément et systématiquement les œuvres étrangères, ce serait les préférer à cause de ce qu'il y a en elles ou d'inassimilable à notre propre génie, ou de

Cornelia Ruhe (Konstanz)

vague, d'indéfini, d'informe et, au bout du compte, d'inférieur à ce génie même.⁸

Lemaître fürchtet, dass der europäische Geist das „génie français“ unterdrückt. Während sich in Lemaîtres Formulierungen vom „inassimilable“ und „vague“ die von Lotman postulierte Asymmetrie in der interkulturellen Kommunikation erkennen lässt, ist es signifikant für die Position des französischen Kritikers, dass er diese in semiotischer Hinsicht interessanten Aspekte nur als „inférieur“, weil nicht mit den von ihm verinnerlichten Normen der französischen Literatur in Übereinstimmung zu bringen, abtun kann.

Vor allem ist Lemaître aber überzeugt, dass die russische Literatur der französischen nichts Neues bringen kann, denn was Vogüé als Neuheit anpreiße, sei nichts als ein nach Jahren wieder aufgewärmter Abklatsch der französischen Romantiker, so Lemaître. Somit kommt den russischen Autoren nicht das Verdienst zu, etwas Originelles geschaffen zu haben, vielmehr sind sie bloß geschickte Imitatoren, die obendrein nicht auf dem Laufenden sind bezüglich dessen, was literarisch gerade aktuell ist. Ja, letztlich verhalte es sich so mit der gesamten europäischen Literatur der letzten Jahrhunderte, die ihre Impulse stets von Frankreich empfangen habe:

Tantôt, nous avons emprunté aux autres peuples; et nous avons imprimé à ce que nous tenions d'eux un caractère européen: tels les emprunts de Corneille ou de Lesage aux Espagnols. Tantôt, et plus souvent, comme nous sommes curieux et bons, nous leur avons repris, sans le savoir, ce que nous leur avions nous-mêmes prêté. Ainsi au XVIIIe siècle nous avons découvert les romans de Richardson, qui avait imité Marivaux. Ainsi nous avons retrouvé chez Lessing ce qui était dans Diderot, et chez Goethe beaucoup de ce qui était dans Jean-Jacques; et nous avons cru devoir aux Allemands et aux Anglais le romantisme que nous avons déjà inventé.⁹

Die bisherigen Anleihen aus dem Ausland hatten, so Lemaître, stets einen anderen Charakter: Was man sich in der Fremde holte, musste zunächst verbessert werden, indem es einen „caractère européen“ bekam, der letztlich natür-

⁸ Jules Lemaître (1894): „De l'influence récente des littératures du Nord“. In: *Revue des deux mondes* 15.12.1894. S. 847-872. Hier S. 871.

⁹ Lemaître (1894), S. 871.

lich ein französischer Charakter war. Die Fremdheit von Inhalt und Form wurde dadurch effektiv kanalisiert. Eine weitere von Lemaître vorgesehene Form der Anleihe, die er wie bei allen wichtigen literarischen Ereignissen seit dem 18. Jahrhundert auch im Zusammenhang mit der russischen Literatur am Werk sieht, ist anderer Natur: Frankreich holt sich aus Russland nur wieder, was ohnehin ihm gehört, so wie man früher bei Lessing nur Diderot und bei Goethe nur Rousseau wiederfand, den sie rezipiert hatten.

Die Gefahr, die von der Flut russischer Texte ausging, erscheint damit für Lemaître gebannt, die Invasion kann ihren Lauf nehmen. Denn, so lautet sein prophetischer letzter Satz, „[...] il se pourrait qu’une réaction du génie latin fût proche“¹⁰. Die französische Nationalliteratur, die er über alles stellt, wird sich, davon ist Lemaître überzeugt, zu erhalten und der letztlich eben nicht ausländischen Einflüsse zu erwehren wissen, handelt es sich doch nur um die Rückkehr des ursprünglich Eigenen.

Lemaîtres Reaktion spiegelt in geradezu exemplarischer Weise die von Homi Bhabha postulierte Abweisung des hybriden Objekts wieder. Der Kolonisator, so Bhabha, fürchtet das hybride Objekt, denn von ihm geht ein „paranoid threat“¹¹ für die koloniale Autorität aus. Die Tatsache, dass es nur ähnlich, aber nicht identisch ist, bringt die Position des kolonialen Zentrums in Gefahr: „The display of hybridity – its peculiar ‚replication‘ – terrorizes authority with the ruse of recognition, its mimicry, its mockery.“¹² Die Abweichung vom „Original“, in diesem Fall den literarischen „Normen“ Frankreichs, wie Lemaître sie sich vorstellt, bietet einerseits die Möglichkeit der Abweisung, die Lemaître auch ausnutzt: Was nicht der von ihm unterlegten Folie entspricht, behält zwar noch den Wert des Eigenen, ist für ihn aber in seiner Andersartigkeit dennoch falsch. Andererseits wird damit die sozusagen ‚koloniale‘ Autorität, die Frankreichs Literatur in der westeuropäischen Semiosphäre auszuüben meinte, in Gefahr gebracht und Lemaître ist sich bewusst, dass diese Bedrohung auch durch Artikel wie den seinen, der durch die Betonung der hohen französischen Anteile der ‚fremden‘ Literaturen eine neue Selbstvergewisserung zu erreichen sucht, nicht erfolgreich gebannt werden kann.

¹⁰ Lemaître (1894), S. 872.

¹¹ Homi K. Bhabha (1994): *The Location of Culture*. London 1994. S. 116.

¹² Bhabha (1994), S. 115. Hervorhebungen im Text.

Cornelia Ruhe (Konstanz)

Die Diskussion um den *Roman russe* und den darauf folgenden Einfluss der russischen Literatur auf die französische wird in den Folgejahren zunehmend von den chauvinistischen Interessen der Rechten instrumentalisiert. Selbst Lemaîtres Argumente werden noch verschärft, da jedweder Einfluss auf die französische Literatur gleichsam als Beleidigung empfunden wird.

Vogüé, der doch zur Rettung der französischen Literatur angetreten war, wird nun von seinen eigenen Gesinnungsgenossen für ihren Untergang verantwortlich gemacht. Es ist signifikant, dass sie immer wieder auf eine kolonial-rassistische Rhetorik zurückgreift, die den entsprechenden Unterton der Artikel noch einmal unterstreicht und geradezu dazu einlädt, die entsprechenden Vorgänge in einem kolonialistischen Kontext zu deuten.

5. Kolonisierung und Kodifizierung

Ungeachtet aller Kritiken nimmt die Rezeption der russischen Literatur in Frankreich ihren Lauf.

Interessant sind gerade die ersten Jahre der intensiven Rezeption der russischen Literatur in Frankreich. Es handelt sich ganz offensichtlich um einen Prozess des kulturellen Austauschs, der allerdings von den verschiedenen politischen Lagern unterschiedlich bewertet wird. Die verwendete Bildsprache macht mehr als deutlich, dass in der Kulturnation Frankreich der ‚Vormarsch‘ der russischen Literatur als ebenso bedrohlich wie der realer russischer Truppen gesehen wird, wenn nicht sogar aufgrund seiner Subtilität als gefährlicher.

Letztlich ist es der interkulturelle Rezeptionsprozess selbst, der an dieser Stelle auf dem Spiel zu stehen scheint, wird doch jedes nicht-französische Buch sogleich zur Gefahr für die nationale Identität (und literarische Qualität *à la française*) gesehen. Gleichzeitig wird auch für die nationalkonservativen Kritiker rasch deutlich, dass ihr Kampf gegen die Übermacht der Übersetzungen aus den „littératures du Nord“ zum Scheitern verurteilt ist, weil der ‚Feind‘ unaufhaltsam vordringt und, schlimmer noch, in der französischen Leserschaft zahlreiche Anhänger findet.

Die Angst, der diese Kritiker so lautstark Ausdruck verleihen, ist eine vor der Überfremdung der französischen Kultur durch den Einfluss der russischen Literatur, oder, spezifischer gefasst: sie fürchten nicht nur die Usurpation der Bücherregale und Nachttische französischer Autoren und Kulturschaffender,

sondern vielmehr die ihrer schöpferischen Energien, die dazu führt, dass der russische Einfluss auch französische Texte infiziert. Das genuin Französische könnte ihnen ausgetrieben und der rationale und nationale Esprit könnte über-tüncht werden von den episch breiten Auswüchsen der ‚russischen Seele‘.

Das Problem, mit dem sowohl Vogüé selbst als auch seine Kritiker sich auseinandersetzen müssen, liegt dabei theoretisch gefasst auf der Ebene der Normen. Lotman geht davon aus, dass der Prozess der Normenbildung und Kodifizierung dem ihrer Problematisierung und diskursiven Zersetzung vor-gängig ist. Im vorliegenden Fall, so wird durch die Auseinandersetzung um den russischen Einfluss deutlich, liegen allerdings keine schriftlichen Fixierun-gen der Normen des französischen Realismus vor, auf die sich Vogüé und mit ihm die konservativen Kritiker beziehen. Bereits Vogüés Problem mit dem Na-turalismus hat darin seine Ursache, dass Zola mit seinen theoretischen Schrif-ten ein neues, auf die Zukunft gerichtetes literarisches Regelwerk formuliert, dem von konservativer Seite zwar Kritik, aber kein analog ausdifferenziertes System entgegengehalten werden kann. Die Normen, die von Vogüé und de-nen, zu deren Sprachrohr er sich macht, vertreten werden, sind nirgends kodi-fiziert, sondern besitzen vielmehr nur implizite Geltung bis zu dem Moment, an dem sie sich durch den Naturalismus in Frage gestellt sehen.

Damit gewinnt der Text Vogüés eine neue Bedeutung: Seine parallel ge-führte Auseinandersetzung mit Naturalismus und russischem Realismus muss in diesem Kontext als der Versuch verstanden werden, das bisher unterschwel-lige konservative Literaturverständnis nach außen zu tragen und schriftlich niederzulegen. Sein Text ist folglich nicht nur eine Artikulierung und Anwen-dung ihm vorgängiger Normen, sondern vielmehr ihre erste Fixierung und da-mit Kodifizierung. Mit dem *Roman russe* und seiner intensiven Diskussion in der französischen Literaturlandschaft fallen somit zwei von Lotman als di-stinkt postulierte Schritte der kulturellen Entwicklung in eins: im Moment der Institutionalisierung der Normen wird gleichzeitig ihre Infragestellung und Auflösung in Gang gesetzt. Das Regelwerk, das Vogüé mit seinem Text formu-liert, ist für die Gruppe der konservativen Kritiker, der er sich zugehörig fühlt, zwar in gewisser Hinsicht präexistent, allerdings erweist es sich gerade in die-sem Moment insofern als defizitär, als es nur implizite Geltung beanspruchen kann. Diese retrospektive Konstituierung der Normen eines idealistisch orien-

Cornelia Ruhe (Konstanz)

tierten Realismus ist damit bereits Teil des Prozesses ihrer eigenen Ablösung, den sie gleichsam durch die Bloßlegung der Verfahren (*обнажение приёмов*)¹³ einläutet, indem sie diese durch ihre Petrifizierung prekär und angreifbar werden lässt. Aus postkolonialer Perspektive formuliert Homi Bhabha dieses Problem:

The concept of cultural difference focuses on the problem of the ambivalence of cultural authority: the attempt to dominate in the name of a cultural supremacy which is itself produced in the moment of differentiation. [...] The enunciative process introduces a split in the performative present of cultural identification; a split between the traditional culturalist demand for a model, a tradition, a community, a stable system of reference, and the necessary negation of the certitude in the articulation of new cultural demands, meanings, strategies in the political present, as a practice of domination, or resistance.¹⁴

Bhabhas These lässt sich ebenso auf den vorliegenden Kontext anwenden: In der Tat wird auch das französische Verständnis von Nationalliteratur und nationalem Selbstverständnis erst produziert im Moment seiner „differentiation“, seiner Infragestellung durch eine andere Literatur.

Gleichzeitig erweist sich an dieser Stelle, dass Kultur im Sinne Lotmans tatsächlich – in der glücklichen Formulierung Wolfgang Isters – als „cybernetically operating structure“ funktioniert. Normen im Sinne Lotmans können somit nicht in universalistischer Weise verstanden werden und zur Anwendung kommen, vielmehr unterliegen gerade sie einer ständigen Anpassung, werden gleichsam im Moment ihrer Infragestellung verfertigt und realisiert.

Auffallend ist dabei, dass die normativen Programme, zu denen aus dieser Perspektive auch der *Roman russe* zu zählen ist, gegenüber der Praxis gleichsam zu spät kommen. Der von ihnen unternommene Versuch, den Wildwuchs einzudämmen, ist gerade in Anbetracht dessen zum Scheitern verurteilt, dass die Macht der die Normen generierenden Instanzen Ende des 19. Jahrhunderts längst gebrochen ist: Bereits im 17. Jahrhundert, als die *Académie Française* mehrfach zur Entscheidung strittiger ästhetischer Fragen herangezogen wurde,

¹³ Viktor Šklovskij: „Искусство как приём“ (1917). Wiederabgedruckt in Striedter/Stempel }, Bd. 1: *Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa*. München 1969. S. 2-35.

¹⁴ Bhabha (1994), S. 34f.

hatte sie zwar die Macht, normative Urteile zu fällen; wie beschränkt deren Gültigkeit für die tatsächliche ästhetische Produktion war, sieht man allerdings recht plastisch daran, dass dieselben Theaterstücke aufgrund ihres revolutionären, ‚wilden‘ Charakters häufig vom Publikum besonders geschätzt wurden.

Den Auseinandersetzungen über das Medium Literatur ist es zu eigen, dass sie sich unter dem Deckmantel der Verhandlung rein ästhetischer Fragen letztlich mit Themen auseinandersetzen, die für die Gesellschaft als Ganzes von hoher Relevanz sind. Dies gilt in besonderem Maße für die historische Situation, die in der vorliegenden Untersuchung analysiert wird; denn über die Literatur transportierte Problemstellungen werden offensichtlich als fähig angesehen, Frankreich als Ganzes zu affizieren und damit nicht nur ästhetisch, sondern auch moralisch zu destabilisieren. Die Diskussion um den *Roman russe* kann als Versuch der „Fremdheitsbewältigung“¹⁵ gesehen werden.

So wie heute in den meisten westlichen Gesellschaften über Immigration und ihre befürchteten Folgen für Gesellschaft und Kultur gesprochen und geschrieben wird, diskutieren die französischen Kritiker bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesichts des ‚Papiertigers‘ der nach Frankreich drängenden russischen Literatur. Während einige für eine rigorose Schließung der Grenzen sind und gleichsam eine ‚Kinder statt Inder‘-Rhetorik verbreiten, führt Vogüé die Gruppe derer an, die, um in dieser Logik zu bleiben, für eine gesteuerte Immigration zum Nutzen der eigenen Nation sind.

Seine Widersacher fürchten die Kontamination der ‚reinen‘ französischen Literatur durch die subversive Kraft einer anderen, die der vermeintlich von fremden Einflüssen freien französischen Literatur ihre nationale Identität raubt. Was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte – Bezugnahme auf Texte unterschiedlichster Provenienz und Anleihen bei ihnen – wird also von der einen Seite vehement abgelehnt, während die andere es als notwendigen Anstoß für Erneuerungsprozesse herbeiwünscht.

Die Diskussionen um die russischen Einflüsse auf die französische Kultur und vor allem Literatur ähneln in frappierender Weise den bis heute ausgetragenen Kontroversen zur Integration ausländischer Mitbürger. Die politischen Lager ergehen sich dabei in Forderungen, die – je nach Ausrichtung – von völ-

¹⁵ Shingo Shimada (1994): *Grenzgänge, Fremdgänge: Japan und Europa im Kulturvergleich*. Frankfurt/New York 1994. S. 31.

liger Assimilation und einem Aufgehen in der französischen Gesellschaft bzw. Literatur sprechen, oder aber von einem Beibehalten der fremden Eigenarten. Die Literatur, so wird deutlich, ist ein zentraler Ort der Verhandlung kultureller Anziehungs- und Abstoßungsprozesse, die in ihr ihren Niederschlag finden.

Ende des 19. Jahrhunderts, in einer Zeit, in der Frankreich sich als Kolonialmacht in Afrika und Asien eine solide Position erobert hatte, verwundert es nicht, wenn die Rhetorik dieser Landnahme auch auf andere Bereiche der Kultur abfärbt. Sieht Paris sich als politisches Zentrum eines weltumspannenden Imperiums, so erachtet es seinen Einfluss in kulturellen und literarischen Belangen als kaum geringer. Eine Infragestellung dieser Vormachtstellung kann nur schwer geduldet werden.

Bereits für Vogüé war einer der Auslöser für das Verfassen seines einflussreichen *Roman russe* politischer Natur. Das Werben für die beim Volk unbeliebte franko-russische Allianz war eines seiner Anliegen. Nachdem diese Allianz nunmehr in Kraft getreten ist, zeigt sich allerdings, dass sich mit der Aufgabe der bisherigen außenpolitischen Isolation nicht in allen Lagern Erleichterung einstellt: Die herausragende Stellung der Großmacht Frankreich ließ sich in Anbetracht seiner Isolierung auf der politischen Weltkarte desto leichter rechtfertigen, selbst ein verlorener Krieg ließ sich damit zwar nicht rational, aber doch mythologisch überhöht durch die eigene Besonderheit entschuldigen.

Durch das Bündnis mit Russland befindet man sich plötzlich auf Augenhöhe mit dem einstigen Barbaren. Machten Vogüés Ausführungen zur russischen Literatur erstmals deutlich, dass es im Lande der „Sarmates“¹⁶ ein durchaus ausdifferenziertes kulturelles Leben gebe, so wirkt diese Erkenntnis ab dem Moment, da Russland nicht mehr nur ein fernes Anderes ist, bedrohlich für die eigene Bedeutung. Die „substance nationale“¹⁷ könnte durch das plötzliche Auftreten einer weiteren kulturellen ‚Großmacht‘ in ihrer Bedeutung relativiert und in ihrer Substanz verändert werden.

Damit wären es letztlich nicht allein die russischen Romane, die durch die intertextuellen Spuren französischer Texte zu Hybriden werden, wie es Le-

¹⁶ de Vogüé (1886), S. XLIII.

¹⁷ Eugène-Melchior de Vogüé (1901): „Au seuil d'un siècle. Cosmopolitisme et nationalisme“. In: *Revue des deux mondes* 01.02.1901. S. 677-692. S. 688.

maître behauptet hatte, sondern auch Frankreich und seine Literatur drohen durch die massive Rezeption der gar nicht mehr so barbarischen Werke zu dem zu werden, was sie ablehnen: zu hybriden Entstellungen russischer kultureller Produkte. Das vordergründig großmütige Akzeptieren der literarischen Qualitäten dessen, was man im kulturellen Sinn als entfernte französische Kolonie versteht, führt nun seinerseits zur Kolonisierung des Kolonisators. Das Mutterland muss erkennen, dass es auch selbst, in den Worten Homi Bhabhas, zu „colonial space“ werden kann, indem die „authenticity of origins“ in Frage gestellt wird¹⁸. Die Authentizität der Ursprünge, die Kritiker wie Lemaître für Frankreich reklamieren, wird durch die russische Literatur problematisiert, wie sich an der Wucht ihrer Abweisung ablesen lässt. Die Möglichkeit der Anerkennung dieser effektiven kulturellen und literarischen Kolonisierung durch die Peripherie verweigern die Kritiker Vogüés und letztlich auch Vogüé selbst, da sie einer Bankrotterklärung seiner mit dem *Roman russe* begonnenen Regeneration der französischen Literatur gleichkäme.

¹⁸ Bhabha (1994), S. 120.